

# Momentbilder aus dem Wiederholungskurs 1929 der Geb.-Batterie 8

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit  
FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705742>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kanoniere an der Arbeit.  
Canonniers au travail.

Den Manövern der 6. Division zollte der Wettergott alle Gnade, fürwahr, unsere ostschweizerischen Milizen dürfen mit diesem geradezu idealen Wetter zufrieden sein. Das zeigte sich zweifellos nicht nur an, sondern auch hinter der Front, Stimmung und Gesundheitszustand waren sehr gut und auch hinsichtlich des äusseren Eindruckes; kaum, dass man eine beschmutzte Uniform sah. Die überwiegende Zahl aller Soldaten standen auf dem Standpunkt, dass die allerdings sehr starke und drückende Hitze immer noch angenehmer sei, als nasses, regnerisches Wetter. Der trockene Boden ersparte den Truppen grosse Reinigungsarbeiten an Montur, Waffen und Geräten, Pferden und Fahrzeugen und erleichterte die Operationen aller Waffen in weitgehendem Masse. Die bereits erwähnte Hitze, dann auch die grosse Staubplage, verbunden mit ansehnlichen Marschleistungen, sorgten jedoch dafür, dass auch diese Manöver nicht ohne Strapazen verliefen.

Während all der vier Kampftage herrschte im Manövergelände reges Leben. In den Lüften kreisten fortwährend die Flieger, auf den staubigen Landstrassen sausten die Militärautos und Motorräder hin und her, die Motorlastwagen und schweren Geschütze wirbelten grosse Staubwolken auf, Reiter und Radfahrer schwitzten unter der Sonne und waren weiss getüncht vom Staube. In das Surren der Flugzeugmotoren mischte sich das Maschinengewehrfeuer der beidseitigen Infanterievorhuten. Im Kampfgebiet selbst waren nur wenig Truppen zu sehen: dort in den Wiesen ein gelöster Schützenschwarm im Vorgehen, da am Waldsaum oder unter einem Obstbaum ein Maschinengewehrnest. Das Leichtmaschinengewehr kaum zu ausgiebigster Verwendung, das Maschinengewehrfeuer bestritt die meisten Aktionen. Von der Artillerie war recht wenig zu merken. Die Telegraphenpioniere hatten vom Sitz der Manöverleitung aus weit ausgedehnte Drahtleitungen erstellt. Die rote Kavallerie führte in Körben Brieftauben mit, deren Schläge in St. Gallen und Heiden sich befanden. In den Ortschaften hinter der Front waren begreiflicherweise viel mehr Truppen zu sehen; da retablierte eine Kompanie, dort wurde einer Batterie die Mittagsverpflegung verabreicht, am dritten Ort Rast im kühlen Schatten der Bäume, am vierten Ort stand eine Schwadron zum

Abmarsch bereit, am fünften Ort eine Radfahrer-Kompanie, der Befehle harrend. Da und dort im Wiesengelände zerstreut eine Schützenlinie, hie und da auch im aufgeworfenen Schützengraben. Ueber dem weiten Gebiete aber trotzdem merkwürdige Ruhe. Und die St. Galler Berge schauten über das Zürcher Oberland, als ginge sie das ganze Manöver gar nichts an. Ja, die moderne Gefechtsweise ist gründlich verschieden von früher, als mit wehender Fahne und mit Trommelschlag ganze Bataillone zum Sturmangriff vorgingen, oder die Kavallerie schneidige Attacken mit gezücktem Säbel ritt. Und die Manöverbesucher kommen auch nicht mehr auf ihre Rechnung und es geht ihnen wie jenem alten Bauernmannli am Bachtel oben, das da treuherzig meinte «s ischt nümme schön, me gseht ja nüt meh.» Aber auch der andere Gedanke wird manchen Offizier und Soldaten bewegt haben, der Vergleich zwischen Manöver und . . . Ernstfall. Seien wir Schweizer glücklich, solange unsere Arme noch in blossen Friedensmanövern üben darf. Dass diesen Uebungen aber ein grosser Wert zukommt, sollte jedem Wehrmann klar sein.

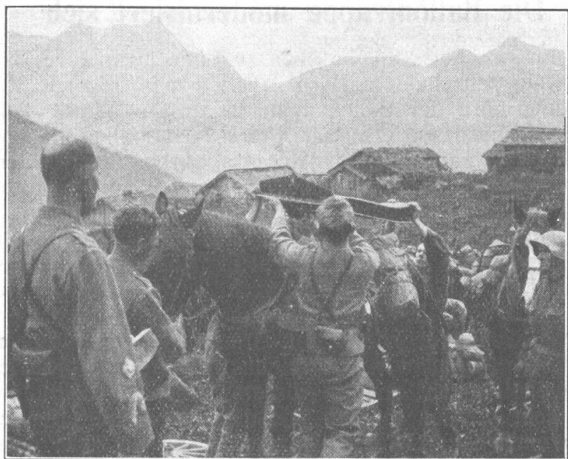
### Momentbilder aus dem Wiederholungskurs 1929 der Geb.-Batterie 8

Von Kan. K a d l e r, Geb.-Btr. 8.

Am 28. September, morgens 7 Uhr, geht's mit dem Gerassel der angespannten Geschütze über das holperige Pflaster der Strassen von Schwyz. Langsam windet sich die Kolonne von 130 Pferden und 250 Mann der Batterien 4 und 8 durch die Gassen der sich langsam belebenden Stadt mit Richtung Rickenbach-Ibergereg. Trüb und grau ist der Himmel. Weder Rigi, noch Mythen sind sichtbar. Auf der Fahrstrasse geht's langsam bergauf, gegen Osten wird's heller, durch gelblichen Dunst wird die gelbe Scheibe der Sonne sichtbar, strahlenlos hängt sie oben am fast farblosen Himmel. Gegen Norden zeichnen sich in verschwommenen Umrissen die Mythen im blauen Dunst und plötzlich brechen die Strahlen der Sonne durch den Nebel und rings um uns ist eine herrliche Bergwelt in Gold gebadet. Zwischen Rigi und Seelisberg, Urirotstock, Fronalpstock und den Bergen am Vierwaldstättersee liegt ein leicht auf und ab wogendes Nebelmeer. In ruhigem, gleichmässigem Tramp geht's bergauf, gemütlich rauchen die Appenzel-



Abonnementwerbung im Felde.  
Acquisition d'abonnés en campagne.



Gebirgs-Artillerie. «Aufladen!»  
Artillerie de montagne. Bâtez!

ler Bauern ihr Pfeifchen. Warm und wärmer wird die Sonne, schwer und immer drückender der Tornister. Schon längst baumelt der Stahlhelm am Faschinenmesser, aus mehr oder weniger wilden Haarschöpfen rinnt der Schweiss, nur unser Wachtmeister hat's «gut»: sein kahles Haupt leuchtet an der Spitze der Batterie. Gegen Mittag erreichen wir die Höhe der Ibergeregge und machen Rast. Ein Wirtshäuschen sieht recht einladend aus, jedoch der Most, der vom Wirt offeriert wird, darf nicht genossen werden, denn der Batteriechef weiss wohl, dass den Leuten noch Arbeit wartet, denn es ist erst Mittag. Zuerst noch der 1½stündige Abstieg nach Ober-Iberg und dort der Kantonementsbezug. Weder Mannschaftskantonement noch Ställe sind eingerichtet, und Most in die erhitzten Magen könnte vielleicht inneren Revolutionen rufen.

Um ½2 Uhr erreichte die Spitze der Batterie Ober-Iberg. Die Kantonementspatrouille, die der Batterie vorausgegangen war und gegen ½12 Uhr, also zwei Stunden vor der Batterie, in Ober-Iberg war, hatte schon alle Ställe angeschrieben; rasch ging daher der Bezug vor sich. In sieben Ställen sind 68 Pferde unserer Batterie und des Abt.-Stabes untergebracht.

Jeder Stall war mehr oder weniger sauber gewischt. Erste Arbeit war nun, Lattierbäume errichten und sobald die Fourgons, die der Batterie schwer beladen folgten, ankamen, wurde Stroh gefasst, in die Ställe verteilt und gestreut. Für die Bastsättel ist, wenn im Stall selbst der Platz fehlt, in benachbarten Gaden ein geeigneter Raum requiriert worden.

Die Mannschaft ist im Schulhaus in drei Zimmern einquartiert. Im Parterterraum, in welchem ein Steinboden das Liegen nicht gerade angenehm machen würde, wurde ein Bretterboden gelegt und darauf Stroh zur Genüge. Nach gleichem Prinzip ist eine Autogarage für Mannschaftskantonemente eingerichtet worden.

Gegen ½7 Uhr abends war alle Arbeit so weit gediehen, dass der Befehl zum inneren Dienst erfolgen konnte, und freudig zogen wir, Zug um Zug, nach dem Hauptverlesen zur Küche und genossen die wohlverdiente Suppe mit Spätz.

Handharmonikaklänge und Klarinett, Jodel und Gesang tönnten durch das sonst ruhige Dörfchen; ½10 Uhr aber gab's Ruhe und schon beim Lichterlöschen hörte niemand mehr etwas von den Soldaten.

## Ueber unser Militär

schreibt Oberstleutnant a. D. S. Boelcke in der «Vossischen Zeitung»:

«Eine Erholungsreise erfüllt ihren Zweck vollkommener, wenn zu den Eindrücken der Natur anregende Beobachtungen eines urwüchsigen Volkscharakters treten. Die Schweiz bietet beides. Der Sommerreisende dort erlebt den Schweizer in der

### Doppelrolle des Zivilisten und Soldaten,

und da er gewohnt ist, diese Typen zu trennen, setzt ihn ihre einzigartige Verschmelzung in diesem kleinen, eigenwilligen Lande in Erstaunen.

In der Tat ist die Schweizer Miliz so nur dort denkbar. Sie ist keine Exportware, vielmehr so eng mit der Gefühlswelt, der politischen Einstellung und dem Freiheitlichen Hauch der Berge verbunden, dass eine Uebertragung z. B. auf deutsche Verhältnisse nichts Gleichwertiges ergeben könnte. Beim Aufenthalt in einem kleinen Ort zwischen Pilatus und Vierwaldstättersee konnte ich im letzten Herbst wiederholt die aus dem Waffenplatz Luzern ins Engelberger Tal oder auf den Brünig marschierenden und nach einigen Tagen zurückkehrenden Truppen beobachten. Auch die Teilnahme an einem Manöver im Jura bei Olten wurde mir gestattet. Das alles waren ganz kurze Zeiten — zumeist nur elf Tage übende Verbände, und doch — welche Disziplin und Kameradschaft, welche Hingabe an den Dienst, welcher persönliche Ehrgeiz und Stolz auf das Bataillon, die Batterie herrschten da! Man merkte es diesen glänzend ausgerüsteten Leuten an, dass sie von der

### Notwendigkeit, die Heimat zu schützen,

durchdrungen waren und die mit den Uebungen verbundene Selbstverleugnung und Anstrengung als notwendig anerkannten und freudig ertrugen.

«Verteidigung» ist der klare Gedanke, aus dem das Schweizer Milizsystem seine Kraft zieht. Und diese Uebungen inmitten einer Gipfelwelt sind der denkbar beste Anschauungsunterricht für den städtischen Angestellten, Fabrikarbeiter usw., welche Werte er zu verteidigen hat, und wie sehr die Natur seines Landes ihm die Abwehr erleichtert. Die angreifende Partei in dem erwähnten Jura-Manöver war nicht zu beneiden. Auf engen, gewundenen Strassen, die bereits jedes liegen-



Gebirgs-Artillerie im Feuer.  
Artillerie de montagne. Ouvrez le feu!